

Der Christenbote

Monatsblatt

„Der Christenbote“ erscheint monatlich und kostet jährlich 2\$000. : :

für die deutschen evangelischen Gemeinden
in Santa Catharina und Mittelbrasiliens.

Das Blatt ist bei Ver-
teilern und Pfarrern zu
bestellen. : : : : :

— Herausgegeben von der Evangelischen Pastoralkonferenz von Santa Catharina und der Synode Mittelbrasiliens. —

23. Jahrgang

März/April 1930.

Nr. 3/4

Auf dem Wege zum Kreuze.

„Fürwahr, Er trug unsre Krankheit
und lud auf sich unsre Schmerzen.“

Wir aber hielten ihn für den,
der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre.

Aber Er ist unsrer Misserat willen verwundet,
und um unsrer Sünde willen zerschlagen.

Die Strafe liegt auf ihm,
auf daß wir Frieden hätten;
und durch seine Wunden sind wir geheilert.

(Gesaias 53, 4–5.)

Die Entscheidung der Mehrheit.

Da schrie der ganze Haufe und sprach: „Hinweg mit diesem und gib uns Barrabas los!“ Dieser war um eines Aufzuges willen, der in der Stadt geschehen war, und eines Nordes willen ins Gefängnis geworfen. (Evangel. nach Lukas 23, 18)

Die Wahrheit und das Recht kamen zu dem Hohenpriester Kaiphas, klopften bei ihm an, und er sprach zu ihnen: „Heute kann ich euch nicht hören, denn heute handelt es sich um eine Lebensfrage für unsere Gemeinde. Wenn dieser Jesus siegt, so ist es mit unseren Opfern und Sagungen zu Ende. Dann haben wir Führer ausgespielt, und kein Mensch weiß, was dann aus unserer Gemeinde werden soll... Es bleibt nichts anderes übrig: wir müssen die Sache praktisch anfassen: er muß sterben, damit nicht das ganze Volk verderbe.“

Als nun dieser Volksretter so geredet hatte, gingen die Wahrheit und das Recht weiter zum Pilatus, wollten sehen, wie der sich entscheiden würde. Er kannte die beiden nur von fern. Er sprach: „Was ist Wahrheit?“ und „Ich will unschuldig sein am Blute dieses Gerechten.“ Dann aber überantwortete er ihn, daß er gekreuzigt würde, weil er das für das Praktischste hielt, um die leidige Sache endlich loszuwerden.

Man braucht nur den Kaiphas und den Pilatus zu nennen, wenn man beweisen will, daß zuweilen hohe geistliche und weltliche Fürsten nach sehr menschlichen und gewöhnlichen Gründen urteilen. Oft sind die Spitzen faul, dann möchte man an den Stamm gehen: das einfache, unverdorbene Volk, die Masse, die Mehrheit wird gerechter urteilen. Dort hofft man ein gesundes Gefühl für Wahrheit und Recht zu finden. Der einzelne — so sagt man — kann irren; aber die Masse ist sich in ihrem dunklen Orange des rechten Weges wohl bewußt. In Schwärmerei für Wahrheitsabstimmungen spricht man dann: — des Volkes Stimme sei Gottes Stimme.

Nun sah einmal die Mehrheit des Volkes in Jerusalem! Sie war schwankend wie die Windfahne. Am Sonntag sprang sie um den Propheten aus Galiläa herum, riß Zweige von den Bäumen, legte Mäntel auf die Straße, rief Heil und Hosanna und war trunken vor Rausch, daß der Christus kommt.

Dann war die Mehrheit ein paar Tage unsichtbar. Jesus säuberte den Tempel mit der Geißel und rief ein siebensaches Wehe gegen die Pharisäer und Schriftgelehrten. Er redete vom Untergang der heiligen Stadt; Und er hatte etwas so unendlich Schneidendes u. Scharfes im Kampfe gegen Lug und Trug und Heuchelei, daß er den bequemen Seelen ungemütlich wurde. Einer nach dem anderen schämte sich heimlich, einem solchen Manne Hosanna gerufen zu haben. Und ehe man sich dessen versah, war die Wahrheit gegen ihn.

Am Freitag rief der ganze Haufe: Hinweg mit diesem!

Dieser Haufe bestand gar nicht aus besonders schlechten Leuten. Es waren die Tuchmacher, Gerber, Schneider, Tagelöhner, Kaufleute, Kleinbauern von Jerusalem und weiterher. Jeder von ihnen war wie weiches Wachs. Wenn der Wind von Osten kam, fuhr ihr Schiff nach Westen und ebenso umgekehrt. Heute blasen am Churfesttag gerade mal die Hohenpriester und Schriftgelehrten, und wie die blasen, so ruft die Mehrheit mit, so brüllt die Masse: „Kreuzige, kreuzige!“

Eine solche Mehrheit ist wie der See, der im Sturm rast und sein Opfer haben will. Einer soll fallen. Ein anderer aber soll auch nun der Held des Tages werden. Mit Hochrufen wird der freigelassene Mörder Barrabas empfangen. Ob an seinen Händen noch Blut klebt, — jetzt ist es vergessen, jetzt bitten sie alle um ihn, wo sie sich doch vor kurzem noch vor ihm gefürchtet haben wie die Schafe vor dem Wolf. Es lebe Barrabas! Jesus sterbe! Es lebe der Mörder!, den Helfer der Menschen aber tötet man. Es lebe der offenbar schuldige Blutmensch! Den Schuldlosen kreuzige man! Hoch der Verbrecher! Ans Kreuz mit dem Verächter!

Das war die Mehrheit an jenem Freitag.

Hat nicht der Apostel recht, der da spricht: es ist hier kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder?

Oder würde es heute besser sein?

Wenn Jesus heute käme, würden die Führer der Öffentlichkeit, die Machthaber, die Geldleute, die politischen, die Wirtschaftsführer — die Volksmassen, die Mehrheit — wie würden sie ihn aufnehmen? Nein, anders muß die Frage lauten: wie nehmen sie ihn auf? Nicht, daß sie ihn alle mit Worten ablehnen! Nicht, daß sie nicht

vielleicht sogar mit Eifer sich für eine Lehre über ihn einsetzen! Nicht, daß sie ihn und die Predigt von ihm, sich nicht gefallen ließen: nur den wohl durchdachten Interessen ihres Geschäfts, ihrer Eitelkeit, ihres faulen oder niedlerlichen Lebens darf er nicht zu nahe treten. Wehe ihm! Dann: hinweg mit diesem! Manchmal machen wir das heute noch klüger, noch feiner: das hat er nicht so gemeint! Oder: laßt uns drehen und deuten an seinem Worte, bis es uns nicht mehr stört! Oder: laßt uns die Lehre über seine Person für wahr halten, wie sie die Kirche lehrt, dann ist es gut und recht und — wir sind ihn dann los, können uns sogar noch als besonders „gläubig“ vorkommen; sind wir doch dann — jeder kann uns das bescheinigen — keine Christus-, „Leugner“ mehr. Nur nicht den Christus selber, nur nicht seinen unruhig machenden, Geschäft und bequemes Leben störenden Geist! Hinweg mit diesem!

Die Passionszeit ist für dein persönliches Leben, wie für unser Gemeindeleben wieder eine furchtbare erste Zeit. Wir können an diesem leidenden, verurteilten, als Verbrecher Gestorbenen nicht vorbeigehen, ohne an unsere Brust zu schlagen und zu bekennen: da bin ich, da sind wir alle mit Schuld daran, denn wir alle sind jene Mehrheit, jene Masse, die vor dem Hause des Pilatus brüllt: „Kreuzigt ihn! Kreuzigt ihn!“

Der Hoherat.

Da zerriss der Hohenpriester seine Kleider und sprach: „Er hat Gott gesäuft; was bedürfen wir weiter Zeugnis?“
(Evangel. nach Matthäus 26, 65.)

Der Hohe Rat war beieinander. Es war eine schwere nächtliche Sitzung. Zwar, wie schwer sie war für die kommende Weltgeschichte, davon hatten die 72 Rats-herrn keine Vorstellung, denn sie hatten ja keine Ahnung von dem ewigen Werte des Angeklagten. Die wichtigste Sache hing von solchen Menschen ab, die sie nicht kannten und verstanden. Überall, wo solches der Fall ist, entsteht früher oder später schrecklichstes Unheil in der Welt so in der Kirche, wie im Staate wie in der Gemeinde.

Und nun gar hier in Jerusalem! Menschen, die von der Größe Jesu etwas begriffen, wären still vom Richteramt zurückgetreten: Wir können wohl von Dir gerichtet werden, aber du nicht von uns! Es ist die selbstzufriedene Mittelmäßigkeit, die gar nicht merkt, wie blind sie ist, und die bei all ihrer Blindheit doch überall unter den Menschen die entscheidende Mehrheit ist.

Dass man ihn verurteilen müsse, war von vornherein klar, es fragte sich nur, welches Gesetz man dazu brauchen konnte. In diesem Sinne heißt es in der Bibel: „Sie suchten falsches Zeugnis“. Sie wollten nicht gerade „falsches“ Zeugnis haben, aber es lag ihnen auch nicht daran, wenn es etwas falsch wurde.

Was aber war gegen ihn zu sagen?

Das Gefährlichste an ihm war sein Geist, seine überwältigende innere Kraft. Und diese ließ sich durch kein Gesetz verbieten. Wo ist das Gesetz, daß es verbietet, daß einer der gottgesandte Retter der Menschheit ist? Wo ist das Gesetz, das verbietet, daß einer der Größte ist, vor dem sich alle beugen müssen?

Ein solches Gesetz möchten alle Hohenpriester, alle Machthaber der Welt gern erlassen. Aber sie können es nicht, weil ja ihr eigenes Ansehen wieder auf dem Ansehen Größerer aus früheren Zeiten beruht. Sie schmücken die Gräber der alten Propheten und steinigen den, welchen Gott ihnen heute sendet. Sie steinigen oder kreuzigen ihn aus Gehorsam gegen die Propheten, die früher gesteinigt wurden.

Weil sie nur in die Vergangenheit hineingehören und die Gedanken über Gott eigenfinnig festhalten wollen, die sie sich aus der Vergangenheit gemacht haben, darum haben sie kein Ohr dafür, was Gott selbst ihnen hier und dieser Zeit sagen will. Darum werden sie dem ewig gegenwärtigen Gott ungehorsam.

So wollen sie den Tempel, das Haus Gottes schützen, gegen den Christus Gottes selber! — Gegen den Tempel soll Jesus geredet haben: er wolle ihn umstürzen und wieder aufbauen. Es steht zwar nicht ganz fest, ob er das wirklich so sicher von dem Tempelgebäude aus Stein und Holz gemeint hat. Aber was tut's: die Hauptache

ist, daß man ihm etwas nachsagen kann, was recht schlimm und lästerlich aussieht und die Richter in Zorn gegen ihn bringt.

Und Jesus? — Jesus schweigt. Was soll er auch dazu sagen! Diese Leute wollen ja etwas gegen ihn finden! Diese Leute wollen ja Gottes Schritt in dieser Zeit, in dieser Gegenwart nicht hören. Diese Leute sind so klug, daß sie ganz genau wissen, wie es Gott machen muß, wenn er die neue Zeit seiner göttlichen Herrschaft herauftägt. Also wozu sie eines Besseren überzeugen! Sie müßten ja bereit sein umzulernen, von ihrer eingebildeten Klugheit etwas — nein alles dranzugeben; und das eben wollen sie nicht! Also schweigt Jesus. — Und doch ist sein Schweigen der lauteste Ruf, der sich denken läßt. „Ihr sucht und sucht und findet nichts an mir! Ihr wollt mich verurteilen und doch ist all euer Urteilen nur ein scharfer Richterspruch gegen euch selbst!“

Wo ein Wille ist, ist natürlich auch ein Weg. Die katholische Kirche hat in späteren Zeiten, wenn sie protestantische Kaiser zum Tode durch's Feuer verurteilte, ihre blutigen Gerichtssitzungen mit dem Segensspruch begonnen: „Gelobt sei Jesus Christus!“ So erhebt sich hier vor Jesus, dem Kaiser in der jüdischen Gemeinde, der Hohenpriester Caiphas vollständig und priesterlich: „Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott.“ Er will Jesus zu einer Aussage zwingen, die ihm den Hals bricht oder ihn vor aller Welt als einen brandmarkt, der feige alles zurücknimmt, was bisher von ihm gegolten hat.

„Bist du der Gesalbte, der Messias, der Gottesohn?“

Jesus kann nichts anderes antworten als: „Ja!“

Auch mit diesem Ja übertritt er eigentlich kein Gesetz. Die Juden erwarteten ja schon seit Jahrhunderten den großen Gotteshelfer, der alle Not wenden und in Gottes Namen und Macht die verkehrte Welt göttlich zurechtschaffen würde. Wie konnte also ein solches Volk es gesetzlich bestrafen wollen, wenn dann wirklich einer einmal kam und bekannte: „Ich bin es, den euch Gott schickt!“? Auch noch der Lehre des Hohen Rates selber müßte einmal einer kommen, der das Recht hatte, so von sich zu sprechen.

Aber nun hatte man sich ja eben eine Lehre über den Messias zurecht gedacht. Wie er kommen würde, was er tun würde, wie er sich zu den Mächten der Welt und zu den Völkern stellen würde, wie er Gottes Herrschaft bringen würde: das war ja alles fertig und ausgedacht. Und zu dem allen stimmt das Auftreten dieses Bauhandwerkers von Nazareth so ganz und gar nicht. Sie haben sich eine Lehre über den Christus zurecht gemacht und die muß gelten. Wer da behauptet, daß dieser einfache Mann aus Galiläa der Christus sei, der tastet Gottes Höhe an, der lästert frech und verbrecherisch die Kirchenlehre und damit den Ewigen in der Höhe selber. Dieser Jesus, der so ohne alle Macht, gebunden, von seinen paar Jüchtern, seinen Freunden im Stiche gelassen, von wenigen frohen Kriegsknechten gefangen hier so armselig vor ihnen steht: der behauptet der Christuskönig Gottes zu sein! Hat man je eine schlimmere Lästerung Gottes gehört! Weg mit ihm! Was düntet euch? Er ist des Todes schuldig!

Ihr Herrn, ihr Herrn, bedenkt euch wohl, was ihr tut! Ihr stellt eure Lehre über Gott höher als Gott selbst! Eure Lehre über den Christus hältet ihr heilig und wollt sie schützen, wenn es sein muß mit einem Bluturteil! Und den Christus selbst hört ihr nicht! Eure Gedanken über den Christus hältet ihr eigensinnig fest und meint Gott damit einen Dienst zu tun, — und indessen steht Gott selber in Jesus vor euch und ihr — schlagt ihn ans Kreuz.

Es ist durch die Jahrhunderte das alte Lied. Eigensinnig klammern wir uns an unsere Gedanken über Welt und Gott und Christus. Derweilen steht Gott selber in dem Christus vor uns und wir — hören nicht auf ihn, verraten ihn, verurteilen ihn, schlagen sein Wort in den Wind und machen uns heute wie damals mitschuldig an dem furchtbaren Bluturteil, das damals in nächtlicher Stunde vor dem höchsten jüdischen Gericht über den vergangenen ist, der allein uns helfen kann zu freiem, starkem, gottgeborenen, ewigem Leben. Passionszeit ist zurzeit immer Bußzeit für die christliche Gemeinde wie für mich und für dich.

Einiges für besinnliche Leute.

Zur Konfirmation.

Der große deutsche Staatsmann Otto v. Bismarck hat bis ins höchste Alter den Hergang seiner Konfirmation in treuer Erinnerung festgehalten. Als 80jähriger Greis sagte er zu seiner Schwester: „Ich weiß noch genau, wie ich unter den Konfirmanden gelesen habe; und als ich dann aufgerufen wurde und vor den Altar trat, pochte mir gewaltig das Herz.“ ...

An einem Palmensonntag ging ich, so erzählt ein deutscher Pfarrer, ganz früh am Morgen in die Kirche. Ich wollte mich selbst überzeugen, daß alles — Schmuck der Kirche, Stühle für die Konfirmanden usw. — in Ordnung sei. Ich sah in der Nähe des Pfarrhauses eine Frau, Mutter einer Konfirmandin damit beschäftigt, Sand und Grünes zu streuen. Es besteht hier die Sitte, daß die Konfirmanden vom eigenen Hause bis zu dem des nächstwohnenden Konfirmanden und so fort bis zur Kirche hin streuen. Ich wunderte mich, daß die erwähnte Frau mir nicht guten Morgen wünschte, aber etwas vor sich hinsprach. Als ich aus der Kirche zurückkam, stand die Frau an der Kirchhofstür und wartete auf mich. Sie entschuldigte sich, daß sie mich vorhin nicht begrüßt habe und erklärte: Ich habe für meine Kinder bei der Konfirmation immer selbst den Weg zur Kirche gestreut und dabei bete ich immer den Vers:

Dein Zion streut dir Palmen
und grüne Zweige hin,
und ich will dir in Psalmen
ermuntern meinen Sinn.
Mein Herze soll dir grünen
in stetem Lob und Preis
und deinem Namen dienen,
so gut es kann und weiß. (Schäfer-Lauda).

Der Konfirmationsstag ist ein Tag ernsten Besinnens, ein Tag, der rückblickend dem Denker aller Schicksale gegenüber zu großem Dank Veranlassung gibt. Schauen die Eltern vorwärts in die Zukunft ihres Kindes, so knüpfen sich alle guten Hoffnungen mit den Segenswünschen ineinander; denn der neue Lebensweg, der den jungen Menschen hinaustragen wird aus der Enge des Hauses, ist oft steinig.

Deshalb liegt hier wie bei allen Familienfesten gar keine Veranlassung vor, die ernste Bedeutung dieses Tages im Festbaumel zu ersticken.

(Sonntag und Alttag, Berlin/Charlbg., 8, 15. Jahrg.)

„Unkonfirmierte Lehrlinge nehmen wir nicht an!“ — Vor längerer Zeit wurde in der Presse berichtet, daß die Hamburger Kaufleute diejenigen Lehrlinge, die sich als nicht konfirmiert anmeldeten, abgewiesen haben.

In der Stadt Greiz haben jetzt mehrere Handwerksinnungen beschlossen, nur Lehrlinge ins Handwerk aufzunehmen, die konfirmiert sind.

Aus einer wahren Geschichte. Der Bußtag kam heran. Philippine sagte zum Pfarrer: „Nächsten Sonntag ist Abendmahl. Das möchte ich auch gern nehmen. Es ist mir wie bei meiner Konfirmation. Da sagten Sie uns: Kinder, nun streckt euch der Heiland beide Hände entgegen und ruft: Geht mit mir, dann geht ihr gut! Ihr sollt nicht anders denken als: Ja, lieber Heiland, wir sind schwache Kinder, aber wir wollen dich lieb haben!“

Das geht mir gar nicht aus dem Sinn. Drum möchte ich gern das Abendmahl feiern.“ (Gesslbacher, Die Dorfkirche, Jahrg. 1, S. 54).

Abendmahl und Karfreitag.

Für euch! In diesen beiden Worten „Für euch“ liegt — wie Luther klar erkannt hat — der Lebensnerb der ganzen schlichten Feier. Noch heute kommt es in allererster Linie darauf an, daß jeder, der daran teilnimmt, diese eine heraus hört und ernst nimmt: „Für mich ist das alles geschehen.“ (Paul Jäger, Vom Sinn des Lebens, 1919, S. 180).

Jesus ist da! — Ich wurde zu einem Sterbenden gerufen, der das heilige Mahl begehrte. Ich fand ihn im letzten Kampfe und erklärte, daß ich ihm so das Abendmahl nicht reichen könne. Die Frau rief ihm in die Ohren: „Bäuterchen, du wolltest doch das Abendmahl haben; der Herr Pastor ist da.“ Er verstand's aber offenbar nicht mehr. Da sagte ich zu der Frau, sie solle ihrem mit dem Tode ringenden Manne zurußen, daß der Herr Jesus da sei. Sie tat es, so laut sie konnte. War's doch die blanke Wahrheit. Als der Alte aber diese Nachricht hörte, schlug er die brennenden Augen auf, sah, wie aus einem Traume aufgeschreckt, sich nach Jesus um, und ich durfte ihm das heilige Mahl noch reichen. Er empfing es und sank dann hin und gab seinen Geist auf.

(Volgländer: „Zeitbetrachtungen“, Beweis des Glaubens, 1889, S. 344).

Das verkörperte Band. — So ist das heilige Mahl das sichtbare Band des erhöhten Heilands mit den Seinen auf Erden. Es ist ein Ersatz für seine sichtbare Gegenwart. Es ist ein Unterpfand und Angeld der zukünftigen vollendeten, seligen Gemeinschaft mit ihm.

So hat die christliche Kirche zu aller Zeit das Heilige Abendmahl gefeiert als das Mahl der geheimnisvollen Gemeinschaft der Christen auf Erden mit ihrem unsichtbaren himmlischen Herrn.

(D. Bank: „Das zeitliche Leben im Lichte des ewigen Wortes“, 1882, S. 112).

Nach dem heiligen Mahle. — In einem frommen Kreise der Großstadt wurde einst von verschiedenen Seiten darüber Klage geführt, daß die Kommunionen in der Kirche sich so lange hinzöggen und man eine Stunde und noch länger untätig dasitzen müsse. Da sagte ein ehrwürdiger Alter: „O, ich weiß immer dabei etwas zu tun. Wenn die langen Reihen so langsam an mir vorüberziehen, da sehe ich manchen Bekannten und manches Bekümmerte darunter; und da bete ich im Stillen immer für solche Leute. So wird mir die Zeit nie lang.“

(Baum, Erzählungen zum Katechismus 1903, S. 310).

Karfreitag: Ein Tag so schwarz und trübe
wie finstre Mitternacht,
ein Tag, so warm an Liebe,
wie's keine Sonne macht.

(Alter Spruch).

Ostern, Auferstehung!

Erst Karfreitag, dann Ostern! Es bleibt für alle Zeiten bedeutsamen, daß die Jünger zuerst unter dem Kreuze an allen eigenen Gedanken Schiffbruch leiden mußten. Erst dann konnten sie zu wirklichem Verständnis Jesu kommen.

Auch wir müssen mit allen eigenen klugen Gedanken bankrott machen, wenn wir Gottes Gedanken über Christum verstehen sollen. Ja, es muß durch ein Sterben des ganzen Menschen hindurch, wenn es zur Osterfreude kommen soll.

(Schmelz: „Siehe, ich mache alles neu“ S. 300).

Sind wir nur zur Nacht geboren?
Geht das Licht an uns vorbei?
Ach, wir rufen, nachverloren:
Tag der Sonne, komm herbei!

(Arbeiterdichter Fritz Wolke).

Osterfreude. — Vieles, viele Jahre ist's her, am Ostertage war es, da war ich, damals ein junger Mann, im Jünglingsverein in Berlin.

Da war ein alter Schneidermeister, ein verhügeltes, kleines Männchen, Falten über das ganze Gesicht, der kam mir entgegen, gab mir die Hand und sagte: „Herr Kandidat, unser Herr Christus ist auferstanden.“ Und es war, als hätte er die Botschaft gerade eben von Maria Magdalena oder Petrus gehört, so leuchteten seine sonst schon recht trüben Augen, und ein Schein lag über seinem alten, runzeligen Gesicht, wie er auf Moses' Angesicht gelegen haben muß, als er vom Sinai herunterstieg.

Ich glaube, damals habe ich zum ersten Male gespürt,
was Ostern ist und Osterfreude heißt.
(D. Konrad, Christl. Haustkalender 25.IV. 1916).

Der Tod ist ein glorreiches Ereignis für den, der zu
Jesus geht!
(Livingstone 1818–1873).

Wie bekommen wir lebendige Gemeinden?

Auf diese Frage haben wir uns auf der Kreispastoralkonferenz des Westkreises, die am 11. und 12. Januar am Südarm stattgefunden hat, eine Antwort zu geben versucht. Es handelt sich aber dabei nicht um eine Frage, die bloß die Pfarrer angeht, sondern sie geht uns alle an. Denn ob unsere Gemeinden lebendig sind oder tot, und wie wir aus toten Gemeinden lebendige Gemeinden bekommen, das sind die Kernfragen, um die sich in unserer Gemeinde alles drehen muss. Ich hatte der Besprechung einige Leitsätze zu Grunde gelegt, an die sich dann eine eingehende Aussprache anschloß. Es wäre zu begrüßen, wenn auch Gemeindemitglieder zu dieser Frage Stellung nähmen und sich darüber im „Christenboten“ äußerten.

Die Leitsätze waren folgende:

1.) Bevor wir die Frage: „Wie bekommen wir lebendige Gemeinden?“ beantworten können, müssen wir uns darüber klar werden, was wir unter lebendigen Gemeinden zu verstehen haben. Dabei ergibt sich Folgendes:

a) Lebendige Gemeinden sind nicht vorhanden, wo keinerlei Anzeichen des Lebens sind.

b) Nicht alles, was Anzeichen vorhandenen Lebens zu sein scheint z. B. guter Gottesdienstbesuch, straffe Gemeindeorganisation, ausgedehnter kirchlicher Betrieb), entspringt auch wirklichem Leben.

c) Auch das Vorhandensein einzelner lebendiger Christen bedeutet noch keine lebendige Gemeinde.

d) Eine lebendige Gemeinde ist erst da vorhanden, wo die ganze Gemeinde vom Leben erfaßt ist.

2.) Wir selber können keine lebendigen Gemeinden schaffen. Denn wo es gilt, Leben zu schaffen, da versagen alle menschlichen Mittel. Das Leben ist immer eine Gab Gottes und hat immer göttlichen Ursprung.

3.) Lebendige Gemeinden entstehen da, wo der Geist Gottes sich Bahn brechen kann. (Hes. 37; Apostelgesch. 2.)

4.) Nach dem Zeugnis des Neuen Testaments und aller Kirchengeschichtlichen Erfahrung führt der Weg zur lebendigen Gemeinde über einzelne Menschen, die vom Geiste Gottes ergriffen sind.

5.) Der Geist Gottes ergreift die Menschen, wenn das „Wort vom Kreuz“ als Freudenbotschaft verkündigt und erfahren wird.

6.) Die Kennzeichen dafür, daß Menschen durch das „Wort vom Kreuz“ vom Geiste Gottes ergriffen sind, sind ein klares Bewußtsein der erfahrenen Sündenvergebung, eine sichere Heilsgewissheit und eine unverrückbare Ewigkeitshoffnung, verbunden mit einer frohen Begeisterung für Jesus, die dazu antreibt, bei anderen für Jesus Zeugnis abzulegen.

7.) Lebendige Gemeinden entstehen da, wo die vom Geiste Gottes ergriffenen Menschen willig und fähig sind, den übrigen Mitgliedern der Gemeinde das „Wort vom Kreuz“ als Leben schaffendes Gotteswort zu vermitteln.

8.) Die immer neue Fähigkeit zur Vermittlung wird da gewonnen, wo die Menschen in täglicher Neue und Buße das Wort vom Kreuz als Freudenbotschaft erleben und täglich seine Leben erneuernde Macht an sich zu erfahren.

9.) Soll die Wortverkündigung ihren Zweck erreichen, Leben zu wecken und lebendige Gemeinden zu schaffen, so muß sie in Vollmacht geschehen, in ihrer ganzen Einstellung vom Geiste der Liebe getragen und seelhörglich und der Form nach anschaulich und für jeden Hörer faßbar und verständlich sein.

10.) Die Wirkung des „Wortes vom Kreuz“ wird erhöht, wenn es nicht nur im Gotteshause, sondern auch außerhalb des Gotteshauses, zur Zeit und zur Unzeit (2. Tim. 4, 2.) und gemäß dem allgemeinen Priestertum der Gläubigen nicht nur von Pfarrern, sondern von jedem verkündigt wird, der die Leben schaffende Macht dieses Wortes an sich erfahren hat. Die hiesigen kirchlichen Verhältnisse fordern ganz besonders dringend neben der

gewohnten „kirchlichen“ Form der Wortverkündigung eine Wortverkündigung mit missionarischen Methoden.

Die Aussprache führte uns tiefer in das Verständnis der Leitsätze ein und zeigte uns, wie brennend die Frage ist, die wir uns zur Beantwortung vorgelegt hatten. Dabei ergaben sich folgende Gedanken:

1.) Dass wir lebendige Gemeinden haben müssen, dürfte eigentlich selbstverständlich sein; das ist schließlich der ausgesprochene oder stille Wunsch eines jeden, der überhaupt an seiner Gemeinde Interesse hat. Nur was lebendig ist, hat einen Wert; das Tote ist immer wertlos. Aber wo Leben ist, müssen auch Anzeichen von Leben vorhanden sein. So ist es in der Natur, so ist es bei den Menschen. Ein Baum, der keine Blätter mehr trägt und dessen Zweige dürr geworden sind, gilt für tot. Ein Mensch, der nicht mehr atmet und bei dem das Herz nicht mehr schlägt, ist tot. So gibt es auch Gemeinden, in denen die Anzeichen des Lebens fehlen. Die Gottesdienste werden schlecht oder garnicht besucht; in der Gemeinde herrscht keine Ordnung und keine Sitte; die Alten verkommen in Lastern, die Jugend verroht.

Aber mitunter scheinen die Anzeichen des Lebens da zu sein; und es fehlt doch das Leben. In manchen Gemeinden scheint alles glänzend zu stehen: Die Kirchen sind voll. In der Verwaltung der Gemeinde ist alles musterhaft. Die Gemeindevorsteher sind treu in ihrem Amt. Der Pfarrer ist ein tüchtiger Mann; er bringt immer neue Anregungen und immer neue Abwechslungen in das Einerlei des kirchlichen Betriebes. In der Gemeinde herrscht ein reges kirchliches Vereinsleben. Und doch kann der Schein auch trügen. Das Beste kann fehlen, das wirkliche Leben ist vielleicht doch nicht da trotz aller äußerer Geschäftigkeit. Hier trifft das Wort aus der Offenbarung des Johannes zu: Du hast den Namen, das du lebst und bist doch tot! Der in die Tiefe Blickende sieht meist auf den ersten Blick, was noch fehlt. Lebendige Gemeinden sind erst da, wo das Leben aus Gott die Menschen erneuert.

Es gibt Gemeinden, in denen einzelne lebendige Christen sind. Diese sind meistens die wertvollsten Glieder in der Gemeinde. Sie können in der Gemeinde wie ein Sauerteig wirken. Aber wenn die meisten Gemeindemitglieder das Leben aus Gott nicht in sich tragen, kann man nicht von einer lebendigen Gemeinde reden; denn lebendige Gemeinden sind nur da vorhanden, wo die ganze Gemeinde vom Leben erfaßt ist.

2.) Wir haben es nicht in unserer Gewalt, lebendige Gemeinden zu schaffen. Wie alles Leben seinen Ursprung in Gott hat, so auch das Leben, das unsere Gemeinden lebendig macht. Dennoch brauchen wir nicht tatenlos zusehen. Der Geist Gottes weht zwar, wo er will; aber er ist denen verheißen, die bestimmte Bedingungen erfüllen.

3.) Hesekiel 37 zeigt uns, wie in ein Leichenfeld Leben hineinkommt, weil ein Mensch da ist, der auch hier noch an das Leben glaubt und sich Gott zur Verfügung stellt, um in seinem Auftrage Leben zu wecken. Die Pfingstgeschichte Apostelgeschichte 2 führt uns die Jüngerschar vor Augen, die, vom Geiste Gottes erfaßt, vom gefreutigten und auferstandenen Christus Zeugnis ablegt; und das Feuer des Gottesgeistes springt über auf die 3000 und legt ihnen die Frage auf die Lippen: „Was sollen wir tun?“ Hier hat der Geist Gottes sich Bahn gebrochen.

4.) Diese beiden Beispiele zeigen uns, daß zunächst einzelne Menschen vom Geiste Gottes erfaßt sein müssen, ehe viele von ihm ergriffen werden können. Dieselbe Erfahrung ist im Laufe der Kirchengeschichte immer wieder gemacht worden. Das bekannteste Beispiel ist die Ausbreitung der Reformation und der evangelischen Kirche. Hier ging das ganze Feuer aus von dem einen Manne Luther.

5.) Alle Menschen, die vom Geiste Gottes ergriffen wurden, haben einmal vor der Frage gestanden: Wie werde ich von meinen Sünden frei? Wie bekomme ich einen gnädigen Gott? Und sie haben darauf die Antwort gefunden: Dadurch, daß Jesus mich verlornt und verdammt Menschen erlöset hat, indem er für mich starb. Dies „Wort vom Kreuz“ wurde für sie alle zu einer Freudenbotschaft.

6.) Bei allen, die durch dieses Erlebnis hindurchgegangen sind, stellen sich bestimmte Kennzeichen ein, an

denen man die Echtheit ihres inneren Lebens nachprüfen kann. Sie zweifeln nicht mehr daran, daß ihre Sünden vergeben sind. Sie wissen: Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes. Sie sind über ihr Schicksal jenseits das Grabs voll ruhiger Zuversicht; denn sie wissen: Wir werden bei dem Herrn sein allezeit. Sie wissen endlich, wie viel sie Jesus verdanken, und wollen ihre Dankeschuld dadurch abtragen, daß sie begeistertes Zeugnis von ihrem Herrn und Meister ablegen.

7.) Solche Menschen sind die Keimzellen lebendiger Gemeinden. Aber es gibt viele, die durch jenes grundlegende Erlebnis hindurchgegangen sind, und dennoch verjagen sie. Wo liegen die Gründe dafür? Oftmals in dem Mangel an gutem Willen. Sie wollen auf ihrem religiösen Erlebnis ausruhen. Sie geben sich der schönen Stimmung hin, aber sie schütteln die Verpflichtung, die ihnen aus ihrem neuen Leben erwächst, von sich ab. Vielen fehlt auch der Herzenstift und das täglich neue Ergriffensein, das nötig ist, wenn das Wort von Sünde und Gnade als lebensschaffendes Gotteswort anderen vermittelt werden soll.

8.) Das Mittel, das jeden wiedergeborenen Menschen zur Vermittlung des Gottesworts fähig macht, ist die tägliche Neue und Buße, in der wir uns mit unseren Sünden unter das Kreuz Jesu stellen und dort Vergebung und neues Leben suchen und finden.

9.) Alle unsere Bekündigung des göttlichen Wortes muß von göttlicher Vollmacht getragen sein. Denn nicht unsere Kraft, sondern nur die Kraft Gottes überwindet die Menschenherzen. Was wir zu geben haben, ist die Liebe, die nicht das ihre sucht, die sich nicht erbittern und nicht enttäuschen läßt. Jeder, der Gotteswort weiter sagt, muß das Seelenheil des andern am Herzen liegen. Und jeder muß das Wort Gottes so sagen, daß der andere es verstehen und in sich aufnehmen kann. Unsere Wortverkündigung muß deshalb anschaulich, den Zuhörern angepaßt und bei aller Zeitgemäßheit doch immer deutlich ewigkeitsgemäß sein. Demn das Ewige ist auch immer zugleich zeitgemäß.

10.) In jeder Gemeinde gibt es Menschen, die wenig oder garnicht mehr die Gottesdienste besuchen. Viele Gottesdienstbesucher vermag das gepredigte Wort nicht mehr zu packen. Die Welt des Gotteshauses ist ihnen fremdartig gegenüber der Welt, die sie alltäglich umgibt. Darum muß das Wort Gottes zu den Menschen hingetragen, in ihre Häuser hineingetragen werden. Aber der Pfarrer findet oft bei dem besten Willen nicht die Brücke zu den Herzen und zu der Gedankenwelt aller seiner Gemeindeglieder. Deshalb müssen Hilfskräfte eintreten. Wir haben in unserer evangelischen Kirche das allgemeine Priestertum der Gläubigen. Dieses allgemeine Priestertum verpflichtet jeden, der vom Worte Gottes erneuert wurde, anderen in priesterlichem Dienst den Weg zu Christus zu zeigen. Das ist der Weg, auf dem wir lebendige Gemeinden bekommen können.

Pastor Richter.

Evangelischer Frauenverein Pommerode.

Die Gemeinde Pommerode hat seit einiger Zeit einen Frauenverein. Das hört sich so einfach an und macht doch in einer reinen Koloniegemeinde ziemlich erhebliche Schwierigkeiten. Da sind vor allem die großen Entfernungen, die schlechten Wege in den Bergen, die häufige Zusammensetzung erschweren. Auch können sich die meisten Frauen nur für den Sonntag nachmittag freimachen. Das ist aber gleichzeitig der Zeitpunkt der allgemeinen, gegenseitigen Familienbesuche, die man nicht versäumen will. Auch kann man nachmittags nicht zur Versammlung kommen, wenn man morgens schon die Fahrt zur Kirche gemacht hatte. Also kommt nur ein gottesdienstfreier Sonntag für den Verein in Frage...

Man sieht, es gehört allerlei Mut dazu, in der Kolonie einen Frauenverein ins Leben zu rufen! Aber die Pommeroder Frauen haben diesen Mut aufgebracht und ihren Schritt bisher nicht zu bereuen brauchen.

Anlässlich eines Gemeindabends im Oktober vorigen Jahres rief der Pfarrer zur Gründung eines „Evangelischen Frauenvereins Pommerode“ auf, und sogleich trugen sich 24 Frauen als erste Mitglieder ein. In seinen ersten Versammlungen schuf der neugebildete Verein sich Sat-

zungen und wählte einen Vorstand, darunter die Frau des Pfarrers zur ersten Vorsitzenden.

Unsere regelmäßigen Zusammenkünfte halten wir an jedem dritten Sonntag nachmittag ab. Dabei sitzen wir wie eine große Familie, gemütlich um einen langen Tisch und besprechen, nachdem wir gemeinsam ein Lied gesungen haben, Fragen des häuslichen Familienlebens, der Kindererziehung, der Gemeindearbeit, die uns am Herzen liegen und mit denen der Einzelne oft allein nicht fertig werden kann. So haben wir uns u. a. über den Wert des Lesens guter Bücher und Schriften in den Familien unterhalten und im Anschluß daran die Anlage einer vorläufig natürlich noch kleinen Leihbücherei für den Frauenverein beschlossen. Ein anderes mal kommen wir auf den allerorts noch tief eingewurzelten Aberglauben und seine verheerenden Wirkungen zu sprechen. Am Schluß der Versammlung wird dann und wann auch eine hübsche kleine Erzählung oder dergl. vorgelesen.

Zu Weihnachten haben wir für die Familien, d. h. in erster Linie für die Kinder unserer Mitglieder eine schöne Abendfeier veranstaltet. Frohe Weihnachtslieder erklangen, Sprüche und Gedichte wurden aufgesagt, eine kleine Aufführung gelang recht gut, langgedekte, freundliche Tische luden zu gestiftetem Kaffee und Kuchen ein und in den leuchtenden Augen der Kinder spiegelten sich die brennenden Kerzen des hohen Weihnachtsbaumes.

Jetzt haben unsere Frauen neue Pläne für einen Familienabend im Mai, gelegentlich des in Pommerode stattfindenden Kirchfestes. Aber darüber darf ich durchaus noch nichts verraten! Es soll alles Überraschung sein!

Wir hoffen später hin und wieder auch einen Redner für unsere Veranstaltungen zu gewinnen, der uns dann in einem Vortrage über Dinge lehrt, die wir allein nicht genügend ausschöpfen können. Doch dazu muß unser Verein erst noch etwas wachsen und aus den Kinderschuhen und Kinderfrankheiten heraus sein!

Über all unserem geschäftigen Tun und Treiben dürfen wir vor allen Dingen das eigentliche Ziel nicht aus den Augen verlieren. Der Frauenverein bezweckt, wie es in den Satzungen heißt, „die Heranziehung und Heranbildung der Frauen zu reger und zielbewußter Mitarbeit am Gemeindeleben. Seine wichtigste Aufgabe ist die Förderung christlich-religiösen und kirchlichen Lebens in Familie und Gemeinde.“ — Das ist ein hochgestecktes Ziel und es wird jahrelanger, zäher Arbeit bedürfen und viel Liebe und Geduld kosten, bis wir einmal auf einen kleinen, sichtbaren Erfolg rechnen dürfen. Aber wenn uns einmal doch der Mut sinken will und die Flügel lahm werden, dann soll uns immer wieder die Gewißheit Kraft geben, die der Dichter in die Worte faßt:

„Die Sach' ist dein, Herr Jesu Christ,
Die Sach', an der wir stehen,
Und weil es deine Sache ist,
Kann sie nicht untergehen.“ Ilse Friedendorff.

Jahresbericht der „Evangelischen Pfarrgemeinde Benedicto-Timbó“ 1929.

In der ersten Hälfte des Jahres war die Gesamtgemeinde in zwei Seelsorgebezirke geteilt. Der erste umfaßte die Sprengel Benedicto Timbó, Cedro Alto, Obermulde und Rio Adda und wurde vom Pfarrer bedient. Zum zweiten gehörten die Sprengel Benedicto Novo, Freiheitsbach, São João, Santa Maria und die Predigtstellen Ben. Alto und Russenbach und wurde von Vikar Auringer versehen, der in Benedicto Novo wohnte. Der Pfarrer hielt im Seelsorgebezirk des Vikars auch die Abendmahlsgottesdienste und die Konfirmationen ab. In dem Bezirk Benedicto Novo wurden während der ersten Jahreshälfte fast sonntäglich 2 Gottesdienste gehalten, z. B. vormittags in São João, nachmittags in Benedicto Alto, so daß jeder Sprengel etwa alle 3 Wochen Kirche hatte, was von den Gemeinden als zu häufig empfunden wurde, wodurch der Besuch z. T. abfsaute. So sollen in Russenbach nach Angabe des Vikars oft nur 3 Mann gewesen sein.

Mit Juni trat eine plötzliche Wendung ein. Vikar Auringer wurde am 2. Juni in Blumenau zum Pfarrer von Neu-Breslau ordiniert, nachdem er am Tage zuvor in der Kirche Benedicto Timbó getraut worden war. Hier-

durch war die ganze Pfarrgemeinde der Fürsorge des Pfarrers allein anvertraut und erwuchs für ihn hieraus ein gerüttelt und geschüttelt Maß von Arbeit. Naturgemäß konnte bei den größeren Entfernungen von Timbó aus und bei den langsamem viel Zeit raubenden und Kräfte vergeudenden Verkehrsmitteln, tonntäglich nur einmal Gottesdienst gehalten werden, nur bei Timbó fand nachmittags Gottesdienst statt. Aber durch die selteneren Besuche erhöhten sich die Ziffern der Kirchenbesucher, so daß ich beim ersten Gottesdienst in Russenbach statt 3 Besuchern, eine volle Kirche von 50—60 Leuten hatte! — Besonders erschwert wurde meine Arbeit im letzten Vierteljahr dadurch, daß ich in dieser Zeit jeden Mittwoch zur Konfirmandenstunde nach Benedutto Alto fahren mußte, wo vormittags um 10 Uhr, und auf dem Rückwege nachmittags um 2 Uhr in Benedutto Novo Konfirmanden-Unterricht gehalten werden mußte. Somit war ich monatlang ohne einen freien Tag, da ja die übrigen Tage durch Schulunterricht ausgefüllt waren.

Im Hauptspiegel Benedutto Timbó versuchte ich das bei vielen Gemeindegliedern noch fehlende Interesse an kirchlichem Leben und die vorhandenen Unkenntnisse in religiösen Wahrheiten dadurch zu heben, daß ich wöchentlich eine Bibelsprechstunde im Pfarrhaus einrichtete. Da wir uns im Gedächtnisjahr des luth. Katechismus befanden, so erwählte ich zu unserer Betrachtung dies „gulden Kleinod“ und wir traten unsere Wanderung durch den kleinen Katechismus an, begleitet von Gebet und Fürbitte für alle Außenstehenden. Der Besuch erwies sich als sehr minimal, es waren durchschnittlich 8 Personen wovon 2 Familien fast immer vertreten waren. Das war nicht lohnend, zumal die monatlich einmal abgehaltenen Abendgottesdienste 20—60 Besucher brachten. Deshalb wurden circa Mitte August die schwachbesuchten Bibelsprechstunden aufgehoben und dafür die bisher monatlichen Abendgottesdienste um einen vermehrt, so daß von nun an monatlich 2 Abendandachten stattfanden, in welchen die Katechismusbetrachtungen in faszinierenden Predigten fortgesetzt wurden. Die Besuchszahl der Abendgottesdienste schwankte zwischen 20 und 80; am Christabend betrug sie 150, im Durchschnitt 50 gegen 8 in den Bibelstunden.

Die Jugendarbeit ist erst wieder aufgenommen worden, nachdem die ersten Konfirmanden in Timbó durch meine Hand gegangen waren. Damit wollte ich einen neuen Stamm gründen. An den Sonntagnachmittagen wo ich in dem nächsten Sprengel Obermulde Kirche hatte versammelte ich die konfirmierte Jugend im Pfarrhause. Die konfirmierten Knaben blieben ganz fern. Es hat sich auch nicht einer blicken lassen. Von den Mädchen kamen etwa 10—15 beständig. Wenn auch noch wenig, so immerhin ein Anfang! Erste Betrachtungen wechselten mit frohen Liedern und heiterem Spiel im Freien oder an der Tischrunde und die wenigen Getreuen kamen gern wieder. Nachdem im Jahre 30 wieder eine Schar neuer Konfirmanden entlassen worden, steht zu hoffen, daß sich die Besuchsziffer erhöhen wird.

Der „Evangelische Frauenverein“ von Benedutto Timbó hat seine Arbeit und Werbetätigkeit fortgesetzt. Die Mitgliederzahl ist von 30 auf 55 gestiegen. Die Einnahmen sehen sich zusammen aus Mitgliedsbeiträgen, freiwilligen Liebesgaben, Kollekten der Sprengelgemeinden und aus Trauungskollekteten und Verkauf von Handarbeiten. Die Gesamteinnahmen betrugen im Laufe eines Jahres 1 Conto u. 100 Milreis, die Ausgaben 250 Milreis, so daß der Ev. Frauenverein über einen Barbestand von 850 Milreis verfügt. Leider ist die Beteiligung aus den Sprengelgemeinden an der Frauenvereinsarbeit gleich Null. Die meisten Mitglieder wohnen am Stadtplatz. — Am 22. Oktober feierte der Evang. Frauenverein sein erstes Stiftungsfest, verbunden mit einer Gedenkfeier an die verstorbene ehemalige deutsche Kaiserin, welche Gründerin der Frauenhilfe gewesen war und deutschen Frauen den Weg zu dienender Liebe gewiesen hatte. Die Entstehung eines Wöchnerinnenheims in Timbó ist im Jahre 30 wahrscheinlich nicht zu erwarten, da erst für 1931 eine Hebamenschwester vom Vorsteher des Krankenhauses in Porto Alegre in Aussicht gestellt ist.

Die Sprengelgemeinde Benedutto Novo hatte in diesem Jahr, etwa Monat Juli, damit begonnen,

ihrer Kirche einen Turm zu bauen. Dem tatkräftigen Wirken des Vorstandes ist zu danken, daß der Kirchturm bis zum Tage der Konfirmation — 8. 12. — fertig wurde. Mit viel Fleiß und Geschick ist gearbeitet worden. Der Turm wird gekrönt von einem mächtigen schmiedeeisernen Kreuz und trägt die Inschrift „Ehre sei Gott in der Höhe“. Die ganze Kirche leuchtet vom Berge in neues Weiß gekleidet in die Täler des Rio Benedutto, des Anton- und Tigerbaches. Auch das bisher unselige Innere der Kirche ist vollendet worden. Die Sprengelgemeinde Benedutto Novo hat viel Opferfreudigkeit bezeugt beim Aufbringen der circa 7 Contos Baukosten. Ein Turmweißfest soll den noch fehlenden Betrag decken helfen. Die Gemeinde hofft mit gütiger Unterstützung des hochwürdigen Evang. Oberkirchenrats und des Gustav Adolf Vereins zwei Glocken in den Turm zu bekommen.

Der Sprengel Rio Adda war auch in diesem Jahr noch das Schmerzenkind. Der Wunsch — im vorigen Jahresbericht ausgesprochen — die uneinigen Teilgemeinden wieder vereinigt zu sehen, ist unerfüllt geblieben. Der Gang der Verhandlungen war folgender: Am 3. 2. fand nach dem Gottesdienst in der Schule Rio Adda eine Versammlung, welche Mitglieder beider Parteien vereinigte, statt unter dem Voritz des Pfarrers und dem Beisein des Präs. Thurow. Es wurden von der ausgetretenen Partei folgende Forderungen gestellt: 1. Beschreibung des Grundstückes von Schule und Kirche auf Eigentum der Gemeinde. 2. Erweiterung des Platzes um die Schule bis auf 5 Meter Abstand bei gemeinsamer Arbeitsleistung. 3. Rechnungsablage der Sprengelkasse u. gerechte Verteilung der Baukosten. Punkt 1 kommt zur Erfüllung. Die Beschreibung ist beim Bezirksgericht erfolgt auf Eigentum der Gemeinde solange Kirche und Schule in Rio Adda existiert. Punkt 2. Die obere Partei will den Weg um die Kirchschule erst dann verbreitern, wenn es später notwendig werden sollte. — Damit ist die untere Partei nicht einverstanden und die Einigung scheiterte daran, daß die obere Partei in diesem Punkt nicht nachgeben will und die untere Partei auf der Forderung beharrte. Punkt 3 kommt nicht mehr zur Beratung.

Eine zweite Versammlung am 28. in der Kirche Timbó im Beisein der Vorstände aller Sprengel scheiterte ebenfalls, da die Sprengelvorstände keinerlei Stellung nehmen zu dem Kirchenstreit Rio Adda.

Da es zu keiner Einigung kam, beschloß der Vorstand der Pfarrgemeinde Timbó, bis zur Einigung auch die untere Partei — 14 Mitglieder — kirchlich zu bedienen durch Hausgottesdienste.

Dagegen legte die obere Teilgemeinde am 17. 3. schriftlichen Protest ein und drohte auszutreten, wenn die untere Teilgemeinde durch Hausgottesdienste bedient würde.

Hierzu nahm der Vorstand Timbó am 18. 3. schriftl. Stellung und begründete seine Entschließung damit, daß beide Teile bei dem Streit Recht und Unrecht haben und betonte, daß die obere Teilgemeinde in ihrer kirchlichen Versorgung nicht verkürzt würde.

Die freundliche Antwort der oberen Teilgemeinde war die, daß sie nicht austrat, aber den Pfarrer am 1. April vor verschlossener Kirchentür wieder umkehren ließen und niemand außer dem Sprengelvorsteher war erschienen.

Weil nun die untere Teilgemeinde der oberen gegenüber kein Vorrecht genießen durfte, so wurde ab 5. Mai keiner der Sprengelteile mehr bedient mit der stillen Hoffnung, daß diese einstweilige Kaltstellung am ersten einer Einigung herbeiführen könnte.

In der Tat wurden nach und nach von den beiden Teilgemeinden Stimmen laut, die eine Annahme und neue Vermittlung des Vorstandes Timbó wünschten. — Am 18. 9. 29. fuhr der Vorstand Timbó ohne den Pfarrer nach Rio Adda und brachte schriftl. Niederschlag von Forderungen und Vorschlägen der oberen Partei mit, die eine Einigung mit der unteren anbahnten. — Der wichtigste Punkt war nunmehr die Geldfrage. Es wurden für den Wiedereintritt pro Mitglied 250 Milreis verlangt, womit alle Pflichten für Schule und Kirchbau einbegriﬀen sein sollten. Außerdem wurde verlangt, daß die Wieder-eintretenden alle Pflichten auch für die Schule wie früher in vollem Umfang wieder übernehmen müßten. Darauf erklärte die untere Teilgemeinde am 19. 10. schriftlich,

dass sie auf die Vergrößerung des Platzes verzichtete, aber eine ordnungsmäßige Rechnungsablage verlange. — Diese Forderung war durchaus berechtigt und so wurde ein Unparteiischer aus der Pfarrgemeinde Timbó in Vorschlag gebracht, der diese Geldangelegenheit mit fachmännischem Geschick lösen sollte. — So kam es zur letzten Sitzung am 9. 12. unter Leitung des Pfarrers und Herrn Otto Baumeters. Die Mitglieder der oberen Teilgemeinde waren vollzählig erschienen, von der unteren nur 5 Mann. — Auf der Tagesordnung stand: Wieviel betragen die Kosten für den Kirchschulbau? Was haben also die Wiedereintretenden zu zahlen? Zur Verhandlung dieses Punktes kam es jedoch nicht, da die untere Teilgemeinde mit einer neuen Forderung heraustrat. Sie wollte wohl wieder eintreten, wenn man über den Preis einig würde, aber nicht mehr die Pflichten für die Schule mitübernehmen. Dies ist aber in Rio Adda nicht statutgemäß und zum andern ist Kirche und Schule in einem Raum. Die untere Teilgemeinde hatte ihre Kinder während des Streites in die Italienerschule geschickt und fühlte sich dieser noch weiter verpflichtet. In Wahrheit aber hofften sie auf eine Regierungsschule, die ihnen vor der „Wahl“ versprochen worden war. — Punkt 2 der Tagesordnung kam nicht mehr zur Verhandlung. Der Vorstand Timbó entschied nunmehr dahin, daß die obere Partei, welche die Kirchschule erbaut und in der Majorität sei, wieder bedient werden müsse, da unter der neuen Bedingung der unteren Teilgemeinde keine Einigung mehr möglich sei.

Es haben bereits 4 Mitglieder der unteren Teilgemeinde ihren Wiedereintritt vollzogen. — Am 29. Dezember wurde wieder der erste Gottesdienst in der Schule Rio Adda abgehalten.

Von den andern Sprengeln ist nichts Besonderes zu berichten, da dort Frieden herrschte.

Im allgemeinen wäre zu berichten, daß in der Pfarrgemeinde im vergangenen Jahr an Amtshandlungen vollzogen wurden: an Taufen 184, Konfirmationen 155, Trauungen 74, Beerdigungen 27 und Krankenkomm. 7. Sämtliche Zahlen sind höher als im Vorjahr.

Am heiligen Abendmahl nahmen teil insgesamt 1.500 Personen.

Gottesdienste wurden gehalten insgesamt 111, davon in Timbó 16 vormittags und 16 Abendgottesdienste, in Cedro Alto 11, Rio Adda 6, Obermulde 8, Benedutto Novo 10, bei Toewe 7, Russenbach 5, Freiheitsbach 9, Santa Maria 5 und S. João 7.

Der Kirchenbesuch war folgender durchschnittlich: Benedutto Timbó 170, abends 50, in Bibelstunden nur 8; Cedro Alto 45, Rio Adda 35, Obermulde 45, Benedutto Novo 130, Freiheitsbach 50, S. João 25, Toewe 45, Santa Maria 60. Der Kirchenbesuch ist im allgemeinen als gut zu bezeichnen, zumal eine Zunahme im Laufe des Jahres zu vernehmen war.

An Kollektien brachte die Gesamtgemeinde auf ca. 600 Milreis. Davon entfielen auf den Christenboten... 75.000, Gustav Adolf-Verein 96.000, P. C. 20.000, Kreisfirmentag 37.000, Frauenverein 182.000, Sprengel Timbó 180.000. An Kollektien wurden aufgebracht von Timbó 337.000, Benedutto Novo 82.000, Freiheitsbach 23.000, Obermulde 21.000, Cedro Alto 8.000. Trauungskollekte 122.000.

Der Christenbote wird gelesen von nur 140 Mitgliedern, was auf die ganze Gemeinde noch viel zu wenig ist. Mitglied des Gustav Adolf-Vereins ist bisher nur einer. Auch hier tut Werbearbeit not.

Das Ehepaar August Benke wurde in feierlicher Weise im Beisein der Gemeinde mit der vom hochw. Evang. Oberkirchenrat gewidmeten Ehegedenkünze beschenkt.

Frau Zigarrenfabrikant R. Biske stiftete der Kirche Timbó eine weiße Altardecke mit kostbarer Spize.

Die Deutsche Evang. Privatschule hat in diesem Jahr ein 7. Schuljahr aufgebaut. Sie erfreute sich des Besuches der Herren Dr. Söchting und Prof. Mannhardt. Ein Knabe wird aufs Lehrerseminar und drei Mädchen aufs Proseminar nach S. Leopoldo entsandt. Ein weiterer Ausbau der Schule wird geplant.

In der Zus. Arbeit mit dem Gotteskasten haben sich keine Differenzen ergeben.

Berggold, Pfarrer.

Allerlei über Mitgliedbeiträge II.

(Aus dem „Gemeindeblatt für die Evangel. Gemeinden Brusque und Itajahy“ [März 1929] entnehmen wir die folgenden Zeilen. Sie werden gewiß auch im weiten Christenbotenkreise Anlaß zum Nachdenken geben.)

In diesen Wochen werden von den Kirchenräten die Gemeindebeiträge eingezogen. Dabei ist der Beitrag für dieses Jahr sowie alle rückständigen Beiträge zu entrichten. Besonders aufmerksam macht der Vorstand dabei noch auf folgende Punkte:

1.) Die Beiträge der Evangelischen in nicht evangelisch getrauten Mischein.

Die Evangelischen, die eine Ehe mit Andersgläubigen geschlossen haben und nicht evangelisch getraut sind, werden so weit sie noch nicht Mitglieder der Gemeinde sind, noch einmal aufgefordert, der Gemeinde beizutreten. Die evangelischen Männer solcher Ehen haben den vollen Beitrag, also 10 Milreis, die evangelischen Frauen den halben Beitrag, also 5 Milreis zu entrichten. Für die rückständigen Jahre wird der Beitrag auf die Hälfte ermäßigt, wenn die Betreffenden noch vor dem 1. Mai der Gemeinde beitreten. Die Beiträge sind vom Tage der Eheschließung an zu bezahlen. Für diejenigen, die der Gemeinde erst nach dem 1. Mai beitreten, gilt diese Ermäßigung nicht mehr. Die Evangelischen in nicht evangelisch getrauten Mischein, die nicht von ihrer Eheschließung an Mitglieder der Gemeinde sind, können nicht kirchlich beerdigt werden und erhalten nur gegen eine Gebühr von 150 Milreis eine Grabstätte auf dem evangelischen Friedhof; das kirchliche Geleit bleibt ihnen aber auch dann versagt.

2.) Wer erhöht freiwillig seinen Mitgliedsbeitrag?

Der Vorstand ist sich darüber schlüssig geworden, daß zur Deckung der jährlichen Ausgaben keine Bazare mehr abgehalten werden sollen. Da die Beiträge aber zur Deckung aller Auslagen nicht ausreichen, wendet sich der Vorstand unmittelbar an die Opferwilligkeit der Gemeindeglieder und bittet alle, die dazu in der Lage sind — und es sind deren viele —, ihre Mitgliedsbeiträge freiwillig zu erhöhen. Es wäre zu begrüßen, wenn jedes Gemeindeglied sich entschließe, seinen Beitrag um so viel zu erhöhen, als es sonst zum Bazar beigesteuert hat. Dieser Betrag kann bei der Einziehung der Mitgliederbeiträge mit entrichtet werden. Aber auch späterhin werden noch freiwillige Gaben für die Gemeinde von den Kirchenräten, vom Kassierer und vom Pfarrer entgegengenommen. Die Namen derjenigen, die ihre Beiträge freiwillig erhöhen, werden im Gemeindeblatt veröffentlicht.

Wird ein Andersgläubiger durch die evangelische Trauung evangelisch?

Durch die evangelische Trauung wird niemand evangelisch. Durch die evangelische Trauung erlangt auch niemand das Recht, am evangelischen Abendmahl teilzunehmen. Wer evangelisch sein will und wer zum evangelischen Abendmahl gehen will, muß zur evangelischen Kirche treten und hat sich dazu beim evangelischen Pfarrer anzumelden, wo er alles andere, was er über den Übergang wissen muß, dann erfahren kann.

Ich weise darauf hin, weil über diesen Punkt viele irrtümliche Auffassungen verbreitet sind. Ob es notwendig ist, daß Andersgläubige, deren Familie evangelisch ist nun auch evangelisch werden, ist eine Gewissensfrage, die jeder sich selbst beantworten muß. Wer einen anderen Glauben hat, soll nur dann evangelisch werden, wenn er es aus Überzeugung tun kann. Sonst fährt er mit seinem alten Glauben ebenso gut oder ebenso schlecht.

Ob wir einem Andersgläubigen, der eine evangelische Familie hat das Begräbnis verweigern? Nein, wir geben es ihm aus christlicher Barmherzigkeit. Wir freuen uns, wenn er zu unseren Gottesdiensten kommt; aber das Abendmahl in der evangelischen Kirche ist nur für Evangelische da.

Warum wird ein Evangelischer der in einer nicht-evangelischen Ehe lebt und nicht Mitglied unserer Gemeinde ist nicht evangelisch beerdigt? Weil er sich durch seinen doppelten Abfall von der evangelischen Kirche das Recht auf eine evangelische Beerdigung verscherzt hat. Das Abendmahl aber verweigern wir einem solchen nicht, weil wir auch ihm noch Gelegenheit geben wollen, Vergebung der Sünden zu suchen.

Die Seele deines Kindes.

Vor kurzem beerdigte ich ein neunjähriges Mädchen, das an einer schweren Blutvergiftung nach fünfwochentlicher Krankheit starb. — Das Kind hatte etliche Jahre eine katholische Schwesternschule besucht und wie es dort Brauch und Sitte ist, haben natürlich die Schwestern allerlei versucht, daß das Kind die katholische Kirche besuchen und schließlich katholisch werden solle. Es lag zeitweise in hohem Fieber und hatte auch in den fiebervrienen Stunden viele Schmerzen zu erdulden. An diesem Schmerzslager ihres Kindes erkannten die evangelischen Eltern, welchen Fehler sie begangen hatten, ihr Kind in eine katholische Schule zu schicken. Denn zu den äußeren Qualen des Kindes kam noch die inneren Qualen der Seele. Es schrie auf: Ich muß sterben, ich komme in die Hölle! Und die Angst war aus des Kindes Augen zu lesen. Die Großmutter und Mutter wollten dann mit ihm beten, aber es lehnte ab: Ihr könnt nicht beten, ihr lügt mich alle an! Ich sterbe, ich komme in die Hölle! — So tobte der Kampf in der Seele des Kindes, bis endlich geduldige Elternliebe das Misstrauen, das in die Kindesseele gestreut war, besiegte.

Wer hat die Seele dieses Menschen so vergiftet? Wer hat dem Kind den Glauben an den barmherzigen Gott und Heiland genommen? Wer hat das Vertrauen zu den Eltern aus der Seele des Kindes gerissen und diese Qualen hineingestreut? Es waren die katholischen Schwestern! — Sie glaubten, ein „gutes Werk“ zu tun, wenn sie eines evangelischen Kindes Glauben erschüttern und es mit Furcht und Schrecken erfüllten und es so zu ihrem „alleinseligmachenden“ Glauben hinüberziehen! — Es ist ein Verbrechen an der Seele des Kindes und dies Verbrechen geschieht an allen evangelischen Kindern, die katholische Schulen besuchen. — Der Heiland sagt: Wer aber ärgert diesen Geringsten Einen, die an mich glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er erfaßt würde im Meer, da es am tiefsten ist. Wehe der Welt, der Argernis halben! Es muß ja Argernis kommen, doch wehe dem Menschen, durch welchen Argernis kommt. Matth. 18, 6—7.

Elternliebe und Gottesgnade haben die böse Saat in der Seele des Kindes wieder überwunden und die Eltern konnten den Trost von Joh. 3, 16 vom Grabe mit nach Hause nehmen.

Wir sehen aus diesem Erlebnis, welch eine Gefahr für die Seelen der Kinder es ist, wenn wir sie in katholische Schulen schicken. Auch uns Eltern trifft die Verantwortung mit, wenn wir nicht über die Seelen unserer Kinder wachen, sie sogar in diese Seelengefahr selbst hineinschicken. Evangelische Kinder in katholische Schulen schicken ist eine Argernis für die Seelen unserer Kinder, darum evangelische Eltern, hütet das höchste Gut eures Kindes — seine unsterbliche Seele!

P. Zugmann.

(Aus dem „Evgl.-lutherischen Gemeindeblatt für Sta. Cathar. n.“)

Aus den Gemeinden.

Trombudo Central (Hauptgemeinde Südarm). Am 2. Februar hatten wir in unserer Gemeinde einen höchst bedeutsamen Festtag. Wir durften dankerfüllten Herzens unsere neuerbauten Kirche einweihen. Aus weiter Umgebung kamen die Kirchengemeinden, Abordnungen, Schützenvereine und Schulen von Mosquito, Großer Trombudo, Kilometer 20, Pombas und Südarm, um in reger Teilnahme ihre Mitfreude zum Ausdruck zu bringen. Von den Herren Geistlichen waren erschienen: P. Freyer-Badefurt, Vikar Stoer-Salto Grande, Diacon Kiersten-Mosquito, P. Grau Südarm. Der Festzug ordnete sich vor dem Geschäftshause Blohm, wo vor ca. 10 Jahren bei den damals noch im dichten Urwalde angegesiedelten, wenigen Kolonisten der erste Gottesdienst stattgefunden hatte. Nach dem Zuge zum neuen Gotteshaus, welches auf einem weithin sichtbaren Hügel inmitten des Stadtplatzes allerliebst liegt, fand vor der Türe noch eine kurze Feier und Schlüsselübergabe statt. Dann folgte der Einzug. Unsere Kirche war viel zu klein, um den ganzen Festzug fassen zu können. Die nun folgende Weihe und der Festgottesdienst, bereichert durch ein zum erstenmale gebildetes Quartett, führte die andachtsvolle Gemeinde auf feierliche Höhen der Gottesnähe. Wir stellten uns willig un-

ter den Aufruf der Weihereide und der Festpredigt: Das Gotteshaus ist nun fertig, nun aber wollen wir innerlich weiterbauen, denn zum neuen Gotteshaus gehören auch neue Herzen.

Unser neuer Kirchbau ist eine sehr anerkennenswerte Leistung, der erst seit 4 Jahren bestehenden rührigen Gemeinde. Besonders verdient gemacht um den Bau haben sich die Herren vom alten Vorstand, welche alle damit verbundenen Sorgen willig auf sich genommen haben. Ebenso haben noch viele treue Männer und Frauen mit warmem Herzen ihre ganze Kraft und Zeit gerne dafür eingesetzt. Es ist ganz unmöglich, alle Namen hier aufzuzählen, um vollständig zu werden. Jeder tat sein Bestes. Auch der Gustav Adolf-Verein von Santa Catharina und das Syndicato Agricola-Blumenau haben mit sehr anerkennenswerten Leistungen kräftig geholfen. Und die Schlussarbeit leitete mit aller Umsicht und Treue der neue Vorstand. Allen gebührt herzlicher Dank.

Möge diese neue Kirche im Gemeindeleben der Brennpunkt werden, von dem zum Heile unseres Volkes die Segnungen Gottes ausgehen, damit es zur Wirklichkeit werde, was der Schlussatz in der Grundsteinurkunde wünscht: „daß durch dieses Gotteshaus jedes Familienhaus zu einem Gotteshaus werde.“ Pfarrer Grau.

Neue Wege Itajahy. Die Generalversammlung vom 23. Februar verdient noch ein besonderes Nachwort, weil in ihr neue Wege für die Gemeindearbeit beschritten worden sind. Die Einteilung in Distrikte und die Einsetzung von Distriktsvorstehern war schon in der vorhergehenden Versammlung vorbereitet worden. Sie ist jetzt einen entscheidenden Schritt weiter gedichen und verspricht die Grundlage zu einer gründlichen Neu belebung der Gemeinde zu werden. Erreicht wird durch diese Neuordnung folgendes: 1) alle in Itajahy wohnenden Evangelischen können jetzt in die Gemeinde eingegliedert werden. 2) Die Gemeindemitglieder werden durch die regelmäßige Verteilung des Gemeindeblattes von allen kirchlichen Veranstaltungen, die in Itajahy stattfinden, in Kenntnis gesetzt und sind nun auch in der Lage, an allem teilzunehmen. 3) Durch die regelmäßigen Besuche der Bezirksvorsteher kommen alle Evangelischen in ständige Berührung mit der Gemeinde und können jederzeit über das, was sie wissen sollen, bei ihnen Erfundigungen einzischen. 4) Die von den Bezirksvorstehern geführten Familienverzeichnisse gewähren einen bequemen Einblick in die Verhältnisse der einzelnen und erleichtern den Überblick und die Seelsorge. 5) Durch die Einteilung der Gemeinde in kleine Bezirke ist es möglich, die Gemeindebeiträge monatlich einzuziehen und durch die monatliche Zahlung der Beiträge ergibt sich ohne weiteres auch eine Anpassung der Beiträge an die ständig wachsenden Aufgaben der Gemeinde. 6) Für den Bau des Kirchturms und die Einweihung der Kirche können die Spenden jetzt bequem in kleinen Raten gezahlt werden und bedeuten infolgedessen für die einzelnen keine Belastung.

Jetzt fehlt in Itajahy noch der Evangelische Frauenverein, der die Arbeit der Liebe tut.

Wir kommen endlich wieder in die Reihe!

Es ist leider noch einmal notwendig, daß wir eine Doppelnummer des Christenboten ausgehen lassen. Ich bitte unsere lieben Leser, dies freundlich noch einmal zu entschuldigen.

Die Doppelnummer ist dafür stärker, als sonst zwei Nummern waren. Außerdem haben wir ja die schöne Beilage geben können, die überall mit so viel Freude aufgenommen worden ist, wie mir mannigfache Zuschriften zeigten.

Mit der Mainummer kommen wir also nun wieder in die Reihe und sogar besser als vorher. Alle Einsendungen für die Mainummer erbitte ich bis spätestens 20. April freundlichst an mich zu senden.

Gesegnetes Osterfest wünscht allen Gemeinden
der Christenbote.

Nimm und lies.

D. Paul Althaus „Grundriß der Dogmatik“ 1929 (Verlag der Universitätsbuchhandlung Erlangen, Rudolf Merkels).

Dieser erste Teil der Dogmatik des unjeren Pfarrers ja bekannten Universitätslehrers behandelt auf 74 Seiten zunächst Prinzipienfragen, während ein zweiter dann offenbar die nähere Ausführung inhaltlicher Art bringen wird. Statt kritischer Betrachtung ein Inhaltsverzeichnis: Problem der Theologie als Wissenschaft, Begriff und Aufgabe der systematischen Theologie, Die Selbstbezeugung Gottes in der Wirklichkeit des Menschen und der Welt, Die Offenbarung, Offenbarungsgeschichte und historisch-kritische Forschung, die heilige Schrift, Die Autorität der Kirche, Die Wirklichkeit der Offenbarung. Es schließt sich an als zweiter Teil: „Apologetik“ mit den Unterabschnitten: Glauben und Wissen, Vernunft und Offenbarung, Offenbarung und Religionsgeschichte, Evangelium und Konfessionen. Der letzte Abschnitt redet von Aufgabe und Methode der Dogmatik.

Dass der letzte Abschnitt den genannten Inhalt hat, ist etwas sonderbar. Im übrigen weiß man, dass Althaus ein Mann ist, den man als Theologe zu hören hat. Das Heft gibt auch eine sehr reichliche Literatur über das Thema Dogmatik an, sodass es auch darin ein willkommener Wegweiser ist zumal für uns Pfarrer hier, denen nicht alle Neuerscheinungen sofort vor Augen kommen oder doch nur mit großen Kosten zu beschaffen sind. Aus solcher Zusammenfassung kann man dann leichter eine Auswahl treffen.

Wer frank ist, womöglich gar unheilbar siech, der hat ein ganz anderes Bild von Welt und Leben als die, die in der Frische tatenfrohen Daseins stehen. Die dunklen Schatten allen Seins legen sich wie eine untragbare Last auf ihn.

Da greift man gern nach einem Büchlein wie das von dem Schweden Bengt Nylund „Unser Kranksein und wir“. Einem so festen Menschen, den schon in jungen Jahren eine unheilbare Krankheit auf ein dauerndes Siechbett wirkt, wird jeder Kranke gern sein Ohr schenken. Was da auf 51 Seiten an Gedanken und Erfahrungen niedergelegt ist, schreibt ja einer der all das Schwerz und Dunkle am eigenen Leib und der eigenen Seele erfahren hat. (1926, Evangelischer Presseverband für Deutschland). Es hat etwas tief Ergreifendes aus dem Munde dieses nach menschlichen Begriffen so tief unglücklichen Mannes schließlich doch den großen ewigen Lobgesang zu hören: „Gott ist die Liebe!“ Inhalt: Unser körperliches Leiden, der Seelenkampf, Ergebung und Lebensmut, Unsere Arbeit, Unsere nächsten Angehörigen, Unsere Freunde, Unsere Umgebung und wir, Homöopathie und Gesundbeten, Wir und die Religion, Des Leidens Grund und Lebenswert, Unsere Zukunft.

Gehört Wissen zur Religion? Es hat auch in unserer Kirche eine Zeit gegeben, da glaubte man, wenn man nur alle Kirchenlehren kennt und sozusagen hersagen kann, dann habe man das Christentum. Darüber sollten wir heute hinaussein, obwohl es noch genug christliche Kreise gibt, die so denken. Wir haben im Laufe der Zeit immer deutlicher erkannt: Das Wissen um die Dinge der Religion macht's nicht. Wenn mir diese Dinge nicht zu Herzen gehen, wenn ich nicht ganz und gar davon ergriffen und geführt werde in meinem ganz alstählischen Leben, dann ist alles Wissen ein totes Ding, mit dem ich mich und andere betrüge.

Aber freilich: ohne Wissen geht's nun auch wieder nicht. Da wollen wir vor allem darauf den Finger legen: von Jesus muss man Kenntnis haben, von ihm muss man gelesen und gehört haben; wie soll er uns sonst Herr und Heiland werden. Er ist und bleibt das, auch ohne dass wir das wissen oder zugeben: ganz gewiss! Aber was nützt Dir ein Geldpapier, dessen Aufschrift du nie gelesen und begriffen hast, dessen Wert du also gar nicht kennst.

Also hinein in die Bibel, in unser Gesangbuch, in die Gottesdienste, wo du ihm begegnen kannst!

In die Bibel?... Ja, aber da kommt uns manches so wunderlich vor, die Sprache ist uns auch in Luthers vortrefflicher deutschen Fassung manchmal so fremdartig, die Gedanken liegen uns zuweilen so fern. Da begrüßen wir als Wegweiser in die Heilige Schrift zwei Hefte.

In dem ersten stellt Pfarrer D. Jon. Herz „Worte Jesu“ zusammen in wunderschön übersichtlicher Form. Meist sind es Vierzeiler, die so fast dichterisch schön, und doch so schlicht und verständlich wirken. Für Konfirmationen und ähnliche Gelegenheiten sollte man dieses Heft recht oft verschenken. Schon die Überschriften geben Klarheit und Sinn des folgenden Wortes trefflich wieder. Proben:

Christenaufgabe.

(Matt. 5, 13–16. Luk. 11, 33; 14, 34. Marc 9, 57)

Ihr seid das Salz der Erde.

Wenn das Salz dumpf wird,
womit soll man salzen?

Zu nichts ist's dann nütze,
als weggeworfen und zertreten zu werden.

Ihr seid das Licht der Welt.

Man zündet kein Licht an
und stellt es unter ein Littermaß,
sondern man stellt es auf den Leuchter,
dann leuchtet es allen im Hause.

Oder:: Allen Menschen recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann.

(Matt. 11, 16–19)

Die heutigen Menschen sind Kindern gleich,
die auf dem Markte sitzen und einander zurufen:
mir haben euch gepfiffen und ihr habt nicht getanzt,
mir haben Klagedieder angestimmt und ihr habt nicht geweint.

Johannes kam, als nicht und trank nicht,
da sagten sie: er hat einen Dämon!

Der Menschensohn kam, isst und trinkt,
da sagen sie: Siehe der Fresser und Weinsaufer!

Es sind goldene Worte, die da ausgewählt sind auf 31 Seiten. Der Preis ist 1 \$ 500, bessere Ausgabe mit Goldaufdruck 1 \$ 800. Verlag: Göttingen, Bandenhoef & Ruprecht 1929.

„Die Botschaft Jesu von Nazareth“. Daraüber hat nun unsreiner nun wahrlich schon reichlich Bücher, Hefte, Schriften, gelehrte und volkstümliche Sachen gelesen. Aber wie ich das erste Heft dieser Sammlung von Walther Börning bekam, habe ich's in einem Zuge durchgelesen. Das ist etwas, was wir für unsere Lage und Gemeinden brauchen. Hier stellt uns ein Kündiger zunächst vor Jesus so, als ob wir nie von ihm gehört hätten. Der Text des Neuen Testaments gibt vorerst den Faden, und dann nimmt uns der Verfasser an der Hand und führt uns zu Land und Leuten und nicht zuletzt in das Land des Verstehens dessen, was da im schlichten Bericht der Evangelien vor uns tritt. Wir wandern mit um den See Genesareth, wir steigen mit auf den großen Berg und hören herrliche, seligmachende Worte, wir stehen neben Jesus ganz nahe und lebendig, wir fühlen sein Auge auf uns selber ruhen. Wer die Erdengeschichte Jesus wieder einmal ganz lebendig und gegenwärtig erleben will, der soll sich diese Heftreihe kommen lassen.

Es ist nämlich eine Reihe von Heften vorgesehen; 14 sollen's werden. Jede weitere Nummer wird auch einen „Briefkasten“ enthalten; da kann jeder Fragen an den Verfasser stellen, die ihm beim Lesen gekommen sind, und wird Antwort bekommen. Der Ton ist im ganzen wirklich volkstümlich. Und der Preis für jedes Heft von 16 Seiten nur 600 Reis. Bei 10 fortlaufenden Bestellungen wird portofrei versandt, bei 20 Bestellungen sind 20% Rabatt vorgesehen, 30% bei 50 Bestellungen, 40% bei 100. Lehrer B. in J. schreibt: „Ich habe einzelne Kapitel (besonders der Leidengeschichte) meinen Schülern, halbwüchsigen, noch unreifen Menschen, vorgelesen und muss Ihnen gestehen, dass ich selten eine solche schöne Religionsstunde erlebte. Dass in der heutigen Zeit, wo 14–16jährige eigentlich nur für Sport und äußerliche Dinge zu begeistern sind, dieselben Jungen beim Vorlesen Ihres Buches nur sagten: „Lesen Sie bitte weiter“, zeigte mir, dass Sie mit Ihrem „Markusevangelium“ eine Mission — auch an unserer Jugend — zu erfüllen haben.“

Grammophone u. Victrolas -

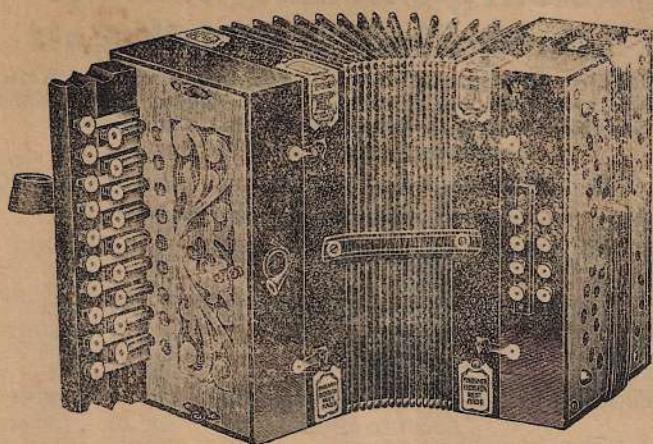
In 20 verschiedenen Modellen aller Größen und Preislagen.
Kataloge auf Wunsch kostenlos.

Musikalien -

Komplettes Lager in allen Editionen. Wöchentlich die letzten Neuheiten aus Rio und São Paulo für Piano und Orchester.

Instrumente u. alle Zubehörteile -

Verlangen Sie unseren Katalog.



Handharmonikas

Sino

Gaucho

Othello

von 8 bis 96 Bässen.

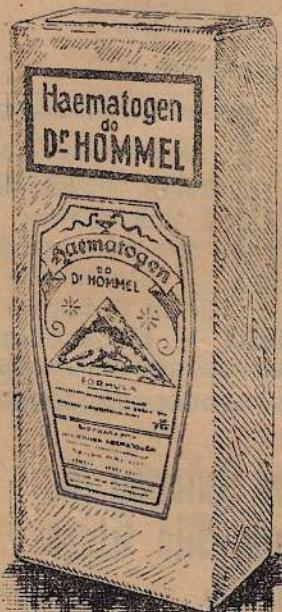
Engros- u. Detail-Verkauf

Unsere Instrumente sind alle mit
Durch-Aluminium Stimmplatten
und Stahlstimmnen versehen.

Casa Hertel

Praça Generoso Marques 62

CURITYBA - Paraná.



Achten Sie
genau
auf nebenstehende Packung
des allein echten

Haematogen
Dr. Hommel

das nun, infolge Konzessions-
erteilung, in Brasilien abgefüllt
wird.

Wegen der anhaltenden schlechten Wirtschaft und des hohen Zollsatzes auf pharmazeutische Spezialitäten sah sich die Eigentümerin, S. A. Hommel's Haematogen in Zürich (Schweiz) gezwungen, das Produkt in Brasilien abfüllen zu lassen, um dadurch den Preis ganz bedeutend zu ermäßigen.

Tausende von Ärzten verschreiben täglich Haematogen Dr. Hommel bei Bleichsucht, Blutarmut, Nachgiebe, nach großen Blutverlusten, bei Tuberkulose, Malaria, Unterernährung, Neurosen, Erschöpfungserscheinungen, während der Stillperiode und als allgemeines Stärkungsmittel für Kinder und Erwachsene.

Haematogen Dr. Hommel wirkt appetitanregend und kann selbst von Säuglingen genommen werden, da es äußerst leicht verdaulich ist und keinerlei schädliche Stoffe enthält.

Der Ratgeber der Menschheit

empfiehlt bei
Schmerzen aller
Art das weltbe-
kannte Bayer-
Präparat

Cafiaspirina

das den Blutkreislauf reguliert und
damit dem Leidenden schnell Linde-
rung verschafft.

Aerzte der ganzen Welt verschrei-
ben wegen seiner völligen Unschäd-
lichkeit Cafiaspirina mit rückhalt-
losem Vertrauen.

Kopf-, Zahn- und Ohrenschmer-
zen; neuralgische und rheuma-
tische Beschwerden; Erkältungen;
Folgen von Ueberanstrengung und
Uebernächtigung, etc.



43 Rua 15 de Novembro 43
Blumenau

Nietzsche, Hömke & Cia.

Neu eingetroffen:

Bandoneons von 420\$000 an
Grammophone
Grammophonplatten (Lieder, Opern, Instrumentalkonzerte)
Grammophonnadeln, Marke Herold
Federn und Membranen f. Grammophone
Flöten und Klarinetten
Volksharmonium, f. kleine Kirchengemeinden
Piston und Akkordeons
Violinen in verschiedenen Qualitätsausführungen
Saiten Stimmpfeifen, Bogen sowie Ersatzteile f. Violinen
Violin- u. Bandoneon Schulen und Noten
Chromatische Akkordeons
Geschenkartikel aus japanischem u. deutschem Porzellan
Glas, Galalith, Leder und Metall
Schul- und Büroschreibartikel
Spielsachen aus Holz und Celluloid

Große Auswahl! Billigste Preise!

Besuch ohne Kaufzwang erbeten

Unsere Musikartikel stammen aus der weltberühmten Fabrik von Meinel & Herold, Klingenthal in Sachsen, deren Generalvertreter für Sta. Catharina wir sind. Beste und billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer, da reine Fabrikpreise. 62

Norddeutscher Lloyd, Bremen.

Passagierdienst mit Schnelldampfern zwischen Deutschland, Brasilien und dem Rio de la Plata.

Nächste Abfahrten ab São Francisco nach Bremen:

D. „Madrid“	19. Mai
D. „Werra“	9. Juni
D. „Weser“	30. Juni
D. „Madrid“	11. August
D. „Werra“	1. September
D. „Weser“	29. September
D. „Madrid“	10. November

Nächste Abfahrten ab Santos nach Bremen:

„Gotha“	30. April
„Sierra Ventana“	4. Mai
„Sierra Morena“	26. Mai
„Sierra Cordoba“	16. Juni
„Sierra Ventana“	7. Juli
„Gotha“	24. Juli
„Sierra Morena“	28. Juli

Nächste Abfahrten ab S. Francisco nach Buenos Aires über Rio Grande und Montevideo:

D. „Madrid“	30. April
D. „Werra“	22. Mai
D. „Weser“	12. Juni
D. „Madrid“	23. Juli

Wegen Passagen und jeder weiteren Auskunft in Reiseangelegenheiten wende man sich an die Agenten

Hoepcke S. A.

S. Francisco do Sul und Blumenau.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Regelmäßiger Schnelldampfer-Dienst zwischen Hamburg, Rotterdam, Boulogne s. M., La Coruña, Vigo, Lissabon, Bahia, Rio de Janeiro, Santos, S. Francisco do Sul, Rio Grande, Montevideo und Buenos Aires.

Nächste Abfahrten von S. Francisco do Sul nach Hamburg via Santos, Rio de Janeiro und Bahia:

2. Motor-Schnellschiff „Monte Sarmiento“	am 20. April
1. Dampfer „Vigo“	am 4. Mai
2. Motor-Schnellschiff „Monte Sarmiento“	am 30. Juni
1. Dampfer „Vigo“	am 3. August
1. Dampfer „España“	am 15. Sept.
2. Motor-Schnellschiff „Monte Sarmiento“	am 5. Oktober
2. „Monte Olivia“	am 26. Oktober

1) = via Santos und Rio de Janeiro

2) = via Santos, Rio de Janeiro (Bahia), Las Palmas (Vigo) Boulogne. Abfahrten von Santos einen Tag und von Rio 2 Tage später.

Nächste Abfahrten von S. Francisco do Sul nach Buenos Aires via Rio Grande und Montevideo:

Motor-Schnellschiff „Monte Sarmiento“ am 5. Juni

Abfahrten von Rio zwei Tage und von Santos einen Tag früher.

Nächste Abfahrten von Santos nach Hamburg:

1. „Cap Arcona“	29. April
3. „Antonio Delfino“	6. Mai
3. „Cap Norte“	19. Mai
1. „Cap Polonio“	23. Mai
1. „Cap Arcona“	10. Juni
1. „Cap Polonio“	14. Juli

1. = via Rio de Janeiro, Lissabon, Vigo u. Boulogne s. M.

2. = via Rio de Janeiro, Teneriffe, Lissabon u. Boulogne s. M.

3. = via Rio de Janeiro, Teneriffe, Lissabon, Vigo u. Boulogne

Die Monte-Schiffe sind neue Spezial-Schnellschiffe, ausgestattet mit geräumigen gut ventilirten und luftigen 2, 4 und 6 bettigen Kammern, mit fließendem kalten und warmen Wasser in jeder Kammer, sowie mit sehr geräumigen, den modernsten Ansprüchen zusagenden Speisesälen, Gesellschaftssälen und Decks-Rauchsalons, Schreib-, Les- und Bibliothek-Sälen, Krieger-Sälen u. s. w.

Fahrscheine, Pläne, sowie nähere Auskünfte über Fahrpreise und Platzreservierung sind erhältlich bei den Agenten

Truppel & Cia.

S. Francisco do Sul — Santa Catharina.
Caixa postal 29. — Telegr.-Adresse: „Truppel“.

Hoepcke S. A. Blumenau.

Alle Arten von
Uhren — Ringe
sogen. Trauringe



Ohringe

Brillen

Geschenkartikel,
deutsche Grammophone
und Platten

und vieles andere

mehr

stets in größter Auswahl und zu billigsten Preisen bei

Rischbieter & Gestwicki — Blumenau

Deutsch-Evangelisches Internat für Mädchen und Knaben, Rio Claro

(Staat S. Paulo).

Unterricht in allen Schulfächern, Sprachen, Musik, Maschinenschreiben, Stenographie, Handarbeit, Nähen und Zuschniden. Man verlange Prospekte.

Die Direktion:

Th. Koelle, Pastor, P. Koelle, Dr. phil., Chr. Koelle,

Lehrerin für höhere Mädchenschulen und Lyceen.

Verantwortlicher Schriftleiter: P. Enders, Rio Negro.

Alle Sendungen, Bestellungen, Anzeigenaufträge etc. gehen an den Schriftleiter. Geldsendungen durch Banco Nacional do Comércio.

Druck von Boehm & Cia., Joinville.